

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

11. Jahrgang.

Wien, 15. August 1919.

Nr. 15/16.

Eugen Miller von Aichholz.

Zu den Wiener Sammlern, deren Namen weit über die Gemarkungen der schwarz-gelben Grenzpfähle guten Klang hatten, gehört der am 27. Juli im Alter von 84 Jahren verschiedene Eugen Miller von Aichholz.

Eine echte Sammlernatur, begann Miller mit dem Sammeln schon als —Achtjähriger. Nach einer Operation, die der Knabe überstanden hatte, bekam er von den Eltern als Belohnung zehn Gulden. Und mit diesem Gelde kaufte er bei einem Antiquitätenhändler ein Bild, eine Landschaft mit einer Mühle, die den Grundstein einer Sammlung bildete, die später eine Sehenswürdigkeit Wiens werden sollte.

Betrat man das Patrizierhaus in der Prinz Eugenstrasse, so grüßten einen schon im Treppenhause drei prächtige Gemälde von Tiepolo, die früher im Palazzo San Pantaleone in Venedig hingen, Bilder von unübertrefflicher Wärme des Kolorits, welche die Geschichte des Coriolan darstellten. Und die „Rumpelkammer“, wie Miller in bescheidener Selbstironie die Säle nannte, die war ein wahres Museum. Unter den alten Gemälden ein Carlo Crivelli, ein Chr. Paudiss, ein dem Perugino nahestehendes Madonnenbild, ein dem Van Dyck zugeschriebenes weibliches Porträt; unter den plastischen Arbeiten: Terracotta von Verrochio, zwei Marmorbüsten von Donatello (Porträts aus der Familie der Bentivoglio), ein Kruzifix und eine Madonna von Raphael Donner, Adler und Gazelle (Thon, bemalt) von Giovanni da Bologna, ein großer hölzerner Christus, eine Arbeit des sechzehnten Jahrhunderts, und anderes.

In der modernen Abteilung fielen in erster Linie die unterschiedlichen Pettenkofen auf, deren er mehr als hundert zusammenbrachte. Viele von ihnen hatte der Künstler eigens für den Sammler gemalt, mit dem ihn jahrelange innige Freundschaft verband. Und wie von Pettenkofen kaufte Miller von Aichholz auch von Rudolf von Alt so manches Aquarell direkt von der Staffelei weg — zu Preisen, die einem heute lächerlich erscheinen würden.

Neben Bildern und Plastiken besaß Miller von Aichholz ein prachtvolles italienisches Möbelkabinett aus dem sechzehnten Jahrhundert, eine ausgezeichnete Zusammenstellung von venezianischen Gläsern, ita-

lienischen Majoliken, deutschem Steinzeug, sowie kleinere Kollektionen von antiken Gegenständen, Waffen und Musikinstrumenten. Eine Besonderheit bildete seine Sammlung von Kunstfälschungen. Denn Miller von Aichholz war nicht bloß ein begeisterter Kunstsammler, sondern auch ein gediegener Kunstkenner, der Echtes von Falschem unterschied und der in seiner Sammlung von Falsifikaten ad oculos demonstrieren konnte, worin die Fälschung bestand und wie sie bewerkstelligt wurde.

Was Eugen Miller von Aichholz zuletzt noch von all den Herrlichkeiten sein Eigen nannte, wissen wir nicht, denn vor etwa Jahresfrist verlautete, daß er seine Sammlungen an zwei deutsche Kunsthändler verkauft habe, die sie zu geeigneter Zeit unter den Hammer zu bringen gedächten. Dann erst wird sich zeigen, ob er sich all seiner Schätze entäußert hatte oder ob er manches zurückbehielt. In Erinnerung ist uns, daß er schon vor Jahren einzelnes aus seinen Sammlungen abgab; so ging ein Marmorköpfchen (lachendes Kind) von Donatello aus seinem Besitz in den Gustav Bendas über, der gleichfalls zu den hervorragenden Sammlern Wiens zählt. Nur daß dessen Sammlung unzugänglich und darum weniger bekannt ist, als die Millers, der seine Kostbarkeiten in früheren Jahren wiederholt einem größeren Publikum erschloß.

Wie es kam, daß Miller von Aichholz den Donatello an Benda verkaufte? Das war eine der Schwächen Millers, die er mit vielen Sammlern teilte. So wenig er es sich verdrießen ließ, wenn es sein mußte, auch viele Jahre einem Kunstwerke, das er gerne besitzen wollte, nachzustellen, konnte er, wenn er es einmal hatte, nicht der Lockung widerstehen, es wieder zu verkaufen, wenn ihm ein besonders hoher Preis dafür geboten wurde. Und das war bei dem Lachenden Kind von Donatello der Fall, das Benda ungemein gefiel und für das er eine bedeutende Summe opferte. Es hat übrigens Bendas Freude an dem Besitz nicht zu schmälern vermocht, als später Zweifel an der Urheberschaft Donatellos auftauchten und man das Marmorköpfchen dem Desiderio da Settignano zuwies. Es wäre auch keine schlechte Firma, meinte Benda, die wäre auch das Geld wert.